



Cuno Amiet, Zinnienbeet, Öl auf Leinwand, 1912; Copyright: M. + D. Thalmann, Herzogenbuchsee; Foto: SIK-ISEA, Zürich (Philipp Hitz), Privatbesitz. Auf dem Bild ist Adoptivtochter Greti in Amiets Garten Modell gesessen.



Cuno Amiet in seinem grossen Atelier.

Prometheus hat der Menschheit das Feuer gebracht, Amiet der Schweizer Kunst die Farbe! Amiets Popularität ist aber nie so gross geworden wie seine kunstgeschichtliche Bedeutung. Diese Diskrepanz hat verschiedene Ursachen. Im Gegensatz zu Hodler oder Segantini, mit denen Amiet befreundet war, gibt es in der Kunst Amiets keine spektakulären, leicht einprägsamen Sujets. Amiet hat immer wieder seinen Garten, die Umgebung, Stilleben und Bildnisse gemalt. Seine Kunst ist zu still, zu demütig-bescheiden, als dass sie einen Platz im Bewusstsein der grossen Masse hätte bekommen können.

Amiets Popularität steht seine Hauptqualität im Wege. Amiet brachte die Farbe zum Klingen, er ist der farbmusikalischste aller Schweizer Maler. Es gibt sehr viele Maler, die keinen oder nur einen schwach ausgebildeten Farbensinn haben; und noch viel mehr trifft das aufs Publikum zu. (Den meisten Zeitgenossen ist das nicht bewusst, nicht so den Architekten: Wenn sie sich versammeln, sieht man nur schwarze Hosen, schwarze Hemden, schwarze Pullover! Mit der Nichtfarbe Schwarz liegt man farblich immer richtig.) Die so reich differenzierte Kunst Amiets braucht einen zum differenzierten Wahrnehmen befähigten Betrachter.

Peter Killer über Cuno Amiet, Berner Zeitung BZ vom 6. Juli 2011

